

Menschen unter uns

# Der schnelle Bote

**Gilles Franck**  
trotzt dem  
Verkehrsinfarkt.  
Sein Fahrrad-  
kurierdienst  
boomt.



**O**b Sommer oder Winter, Sonne oder

Schneeregen. Jahre lang hat Gilles Franck jeden Tag rund 110 Kilometer auf seinem Fahrrad zugebracht und für sein kleines Start-Up-Unternehmen unermüdlich in die Pedale getreten. Im dicht gedrängten Verkehr der Hauptstadt hat er im Nebel der Abgase zwischen den Autos um seinen Platz gekämpft. Auf dem Rücken den Rucksack festgezurt, gefüllt mit Dokumenten oder Paketen. Die transportierte er in Windeseile und schneller als jedes andere Transportmittel im engen Gewirr der Gassen und Straßen zu den wartenden Kunden.

Als er vor 14 Jahren mit der Idee eines Fahrradkurierdienstes den Weg in die Selbstständigkeit antrat, hätte er nie daran geglaubt, irgendwann acht Angestellte fest beschäftigen zu können, geschweige denn sich einmal Leiter eines national operierenden Logistikunternehmens nennen zu dürfen. Die Skepsis war allenthalben. Nicht nur bei ihm selbst. Auch Verwandte und Bekannte schüttelten den Kopf, als er seinen Ausstieg aus der sicheren Festanstellung bei einem renommierten Bankhaus verkündete. „Mir gefiel das Arbeitsklima dort nicht mehr. Die kalte Atmosphäre wurde für mich immer unerträglich und nach meiner Scheidung war für mich der Punkt erreicht, mein Leben ändern zu wollen.“ Durch das Fern-

sehen und einen Bericht über New Yorker Kurierfahrer kam er auf die Idee. Sport mochte er sowieso immer und so ging es auf die ersten Touren.

Wenn Gilles Franck heute von den Anfängen seiner Firma erzählt, kann man den Pioniergeist, der in damals trieb, förmlich spüren. Der Erfolg kam langsam. Stück für Stück. Jeder Franken war ein Ausdruck eigener Leistung. Ohne Kundenstamm, aber mit viel Elan, stieg er damals in einen harsch umkämpften Markt ein. Gilles Franck erinnert sich: „Wir fingen als Zweierteam an und waren stolz, dass es am ersten Tag schon mit nur wenig Werbung vier Aufträge gab.“ Die ersten Lieferquittungen hat er später zur Erinnerung eingerahmt. Sie hängen heute in den Büroräumen seiner Firma. Die Kunden von einst zählen übrigens noch heute zu seinen Auftraggebern. Als sein Partner das Handtuch wirft, kämpft Gilles Franck sich alleine durch. „In der ersten Zeit gab es nur Mobiltelefone in Koffergröße: Mit deren Hilfe habe ich unterwegs alles organisiert. Ich habe drei bis vier Jahre gebraucht, bis ich in etwa den Mindestlohn als Verdienst erreicht hatte.“

Heute blickt Gilles Franck stolz zurück. Noch immer findet der 44-Jährige den Kontakt zu den Kunden spannend. Genauso wie das Gefühl der Verantwortung und der körperlichen Leistung, die der Job einem abverlangt. Auch an ungewöhnliche Momente denkt er gerne zurück: „Wir haben in letzter Minute Geschenke organisiert und sogar mit einem Strauß Rosen eine Ehe stiften dürfen“, erzählt er mit einer ansteckenden Fröhlichkeit. Die Freude am Tun dürfte wohl auch dazu beigetragen haben, dass sich sein Unternehmen mit Sitz in Dädelingen im hart umkämpften Markt fest etablieren konnte.

Heute kommt der Drahtesel bei Kurierfahrten leider nicht mehr ganz so oft zum Einsatz. Dafür sind die Anzahl der Sendungen, die ausgeliefert werden müssen und die Entfernungen zu den angefragten Zielorten einfach zu groß. Nicht selten geht es bis nach Echternach oder auch in die Nordstad. Ein bisschen schade findet Gilles Franck das. Genauso wie die Tatsache, dass er mittlerweile mehr mit seinen Aufgaben als Führungsperson im Unternehmen beschäftigt, als er auf der Straße Basisarbeit leisten kann. Um einen Nachfolger braucht er sich indes keine Gedanken zu machen. Sein Sohn schickt sich an, in die Fußstapfen des Vaters zu treten. Er hilft bereits eifrig im Betrieb mit. „Und wer weiß schon, ob nicht im Zuge der Umweltproblematik das Fahrrad letztlich das einzige Transportmittel sein wird, das in den Innenstädten noch erlaubt sein wird“, grinst Gilles Franck, der dem Verkehrsinfarkt der Innenstädte sein lukrativen Job verdankt.

Ohne Motor schnell vor Ort: Gilles Francks Kurierdienst profitiert vom täglichen Autowahnsinn auf unseren Straßen.

Foto Guy Wolff

Daniel Conrad